

und bequem mit Hilfe des Initienverzeichnisses informieren. Andererseits gibt der nach Orten geordnete Hauptteil Auskunft über die Bedeutung der einzelnen Bibliotheken als Depositorien einschlägiger Literatur. Erwartungsgemäß stehen dabei Hss.-Zentren wie die Vaticana (321 Hss.), die Bibliothèque Nationale in Paris (312 Hss.) und die Bayerische Staatsbibliothek in München (252 Hss.) an der Spitze; den Kenner der Geschichte des Grammatikunterrichtes wird auch nicht überraschen, daß Erfurt mit 107 Hss. sehr reich versehen ist; auffällig im Vergleich dazu sind aber die 55 Codices, die die Stiftsbibliothek Melk besitzt. Für die genannten Zahlen gilt, daß die allermeisten Codices Sammelhss. sind, die bis zu 30 verschiedene Werke vereinigen, welche hier mit genauer Folio-Zahl und jeweiligem Incipit angeführt werden. Freilich wird die Arbeit mit dem Buch durch typographische Mängel erschwert, die nicht dem Hg., sondern dem Verlag, bzw. dessen Lektoren, so vorhanden, anzulasten sind. Zum einen sind die Kolumnentitel denkbar wenig hilfreich. Statt die Seiten 189–207 durch die Nummer 208 zu erläutern, hätte man „Paris, BN“ angeben können, so daß der Benützer, der durch das Register auf 208, 129 verwiesen wurde, auch ohne Blättern wüßte, wo die gefundene Hs. aufbewahrt wird. Man wird sich bei häufigerem Arbeiten mit dem Werk wohl die Bibliotheksorte, zumindest bei den größeren Sammlungen, über den Seiten eintragen. Unverständlich ist auch, daß die Zählung der Bibliotheken in derselben Spalte und derselben Type erfolgt wie die der Hss. (bei den Nummern 1 und 3 ist ein Ansatz zur Differenzierung zu erkennen: diese beiden von 318 insgesamt sind kursiv), so daß sich eine Hervorhebung der Bibliotheksorte, etwa durch Unterstreichung oder mit einem Markierstift, empfiehlt. Eine Kleinigkeit würde man vielleicht nicht bemängeln, handelte es sich nicht um ein Buch mit sprachlicher Thematik, das auch sprachliche Konsequenz erwarten läßt: Die Bibliotheksorte sind nur zum Teil in der jeweiligen Landessprache (München, Köln), zum Teil aber auf Englisch angegeben (Florence, Vienna), „Warsaw“ (S. 278) wird bei den Nachträgen (S. 392) als „Warszawa“ aufgenommen – vielleicht ein ermutigendes Zeichen, daß das richtige Prinzip erkannt ist. Praktisch ist eine kurze Liste der einzelnen Bibliotheken, die den jeweils benutzbaren Hss.-Katalog bezeichnet und auch das Fehlen eines gedruckten Kataloges angibt. Hier hätte man freilich nicht die Untertitel weglassen dürfen, wenn erst aus diesen, wie etwa im Fall von Stuttgart, hervorgeht, welche Bestände der Katalog umfaßt. Die Arbeit mit grammatischen, auch bisher unedierten, Texten des MA wird durch den vorgelegten Katalog zweifellos neue Impulse erhalten.

G. S.

The Summa of Petrus Helias on Priscianus Minor, ed. James E. Tolson, with an introduction by Margaret Gibson (Cahiers de l'Institut du Moyen-Age Grec et Latin 27 u. 28) Copenhagen 1978, Université de Copenhagen, 210 S., Dkr. 59. – Eine der einflußreichsten Persönlichkeiten für die Entwicklung der grammatischen Studien im 12. Jh. war der Schüler des Thierry von Chartres und spätere Pariser Magister Petrus Helias (oder Helie). Sein Kommentar zum Priscianus Maior, den ersten 16 Büchern der Grammatik Priscians, erfreute sich bis ins 15. Jh. größter Verbreitung, liegt aber bisher nicht gedruckt vor, obwohl er als eine der Grundlagen der sprachlogischen Auffassung des Grammatikunterrichtes von großem bildungsgeschichtlichen Interesse ist. Weniger verbreitet war sein Kommentar zu den Büchern 17 und 18 von Priscian, dem sogenannten Priscianus Minor, wo im wesentlichen Syntax und Stilfiguren behandelt sind. Von diesem Werk sind nur 5 Hss. erhalten. Der Hg. legt hier eine Edition vor, die er 1950 auf der Grundlage von nur zwei Hss.